Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 52 — Lemberg, am 23. Christmont (Dezember) 1928 — 7. (21) Jahr

Weihnachts-Erwarten

Wispernde Tannen im Winterwind:
Wann erscheint wohl das Wunderkind
Göttlichen Stamm's auf Erden;
Wer, ihr Schwestern! aus unsern Reih'n
Wird in Huld erkoren sein,
Strahlender Christbaum zu werden? —

Harrende Kinder an Tür und Tor;
Mutter schob alle Riegel vor:
Kinder! sollt beten und singen;
Lauschen ringsum Engelein,
Flüstern nachts dem Christkind ein,
Was es euch morgen muß bringen!

Hastende Menschen, ein ruhlos' Meer,
Wogen die Straßen hin und her,
Fluten und jagen und laufen.
Flüchten sie ängstlich vor Qual und Not?
Treibt sie der Hunger nach Freude und Brot?
Wollen sie Weihnachtsglück kaufen? —

Schmachtende Völker, in Acht und Bann,
Blicken aufseufzend himmelan:
Wird unser Weh sich wenden?
Weichen die Wolken vom Erdenball?
Wird uns die Weise aus Bethlehems Stall
Friede und Eintracht spenden? — —

Josef Albicker.

Rededuell zwischen Stresemann-Zaleski

Lugano. In der Sonnabend-Schlußsitzung des Völkerbundsrates ist es zu einem ungewöhnlich ernstem und folgenreichen Zusammenstoß zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister Zaleski gekommen, der nach Form und Inhalt unglaubliche Erklärungen über den deutschen Volksbund in Oberschlesien abgab und den deutschen Volksbund des Hochverrats und der Gefährdung des polnischen Staates beschuldigte.

Die Erledigung der Beschwerden

Lugano. Die Minderheitsklagen aus Ostoberschlesien, die den einzigen Gegenstand der öffentlichen Sitzungen bildeten, betrafen eine Reihe von Schulfragen. Der wichtigste Fall betrifft die Beschwerde des deutschen Volksbundes über die Anordnung des Wojewoden betr. **Einschreibung der Schüler für die Minderheitsschule.** Ohne einen Beschluß wurde hierzu grundsätzlich vom Rat auf Antrag des Berichtserstatters Adatci der Wunsch ausgesprochen, daß die polnische Regierung die Möglichkeit finden möge, **Unzulässigkeiten zu vermeiden.** Wegen der vom Deutschen Volksbund beanstandeten Zusammensetzung des Anmeldeausschusses und Abfassung des Anmeldeformulars wird ein Juristenausschuß eingesetzt, der für die nächste Tagung ein Gutachten vorlegen soll. Der Berichterstatter schlägt dazu vor, daß das Formular so abgeändert wird, daß **kein Zweifel daran bestehen kann, daß auch Kinder, die deutsch und polnisch sprechen, in die Minderheitsschule aufgenommen werden müssen,** und daß lediglich Kinder, die nur polnisch sprechen, von der Minderheitsschule ausgeschlossen werden dürfen. Ferner soll die **Nichtbeantwortung der Frage nach dem Arbeitgeber des Erziehungsberechtigten** nicht zu einer Zurückweisung des Kindes von der Minderheitsschule führen.

Zaleskis Anklage

Die polnische Regierung hat mit größtem Liberalismus bisher die Existenz einer Organisation in Oberschlesien geduldet, während verschiedene Mitglieder in festgestellter Weise Hochverratsverbrechen begangen hätten. Es fehle nicht an einwandsfreien Beweisen für die illegale Aktivität des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien. Auf dieser Basis hätten die polnischen Gerichte bereits verschiedene Führer dieser Organisation zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Minderheitenverträge waren geschaffen worden, um den Minderheiten eine gerechte Behandlung seitens der Behörden zu sichern. Wenn jedoch diese Bestimmungen als eine juristische Basis dienen, um eine Aktion gegen den Staat vorzubereiten, so kann eine derartige Situation von diesem Staate unter keinen Umständen geduldet werden. Diese Aktion, die der Deutsche Volksbund mit Methode und Nachhaltigkeit verfolge, führe, wenn der Volksbund weiter in Oberschlesien geduldet werde, eine wahrhafte Gefahr für den Frieden herbei. Die zahllosen Beschwerden des Deutschen Volksbundes bedeuten lediglich eine Belastung der Tagesordnung des Völkerbundes und erwecken den Eindruck, daß die Lage in Oberschlesien heute noch ungewiß sei. Die Beschwerden bedeuten einen offensichtlichen Mißbrauch der Bestimmungen der Minderheitenkonvention. Der Völkerbundsrat sei gebunden, diese Beschwerden eingehend zu prüfen, obwohl sie ihrer wahren Bedeutung nach nur von untergeordnetem Range seien. Ein derartiger Zustand könne nur das Ansehen des Völkerbundes schädigen.

Stresemanns Abrechnung

Dr. Stresemann, der bereits während der Rede Zaleskis **mehrmals erregt mit der Faust auf den Tisch schlug,** antwortete in erregtem leidenschaftlichem Ton, fortgesetzt die Stimme aufs höchste steigernd:

Mit größtem Erstaunen habe er der Rede des polnischen Außenministers gefolgt und bedauere seine Worte, aus denen der Geist des Hasses gesprochen habe. Der polnische Außenminister habe zum Kampf gegen die deutschen Minderheiten in Oberschlesien aufgerufen. Es kann sein, daß die einzelnen Fragen nicht von so großer Bedeutung seien, wie Handelsvertragsverhandlungen oder wichtige Wirtschaftsverhandlungen. Er müsse aber Zaleski fragen, was die Minderheitenfragen mit der wirtschaftlichen Entwicklung Oberschlesiens zu tun hätten, die Zaleski in seiner Rede berührt habe.

Es handele sich hier um die heiligsten Güter der Menschheit, um Schule, Sprache und Religion, deren Schutz der Völkerbund feierlichst garantiert habe und für die er die Verantwortung vor der ganzen Welt trage. Es ist unerhört von Ihnen! Wie kommen Sie dazu, zu sagen, daß wir hier unnütze Zeit verlieren, wenn es sich hier um die Grundfragen handelt? Sie kennen die Minderheiten-Kommission. Sie wissen, daß darin den deutschen Minderheiten das Recht der Organisation und das

Mittel des Appells an den Völkerbundsrat gewährleistet und bestätigt ist. Warum das Unrecht nur auf der einen Seite suchen? Was für politische Gründe haben Sie bewogen, in diesem Augenblick, am Abschluß der Tagung, derartige Erklärungen abzugeben?

Wenn Sie von der wirtschaftlichen Entwicklung Oberschlesiens sprechen, soll ich Ihnen mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands antworten, die auch in der letzten Zeit eine aufsteigende Entwicklung genommen hat? Soll ich Ihnen antworten, daß heute noch an den leitenden Stellen in Oberschlesien deutsche Männer und deutsche Intelligenz stehen? Wohin wären Sie gekommen, wenn diese deutschen Kräfte nicht vorhanden wären? Was hat Sie veranlaßt, alte Wunden wieder aufzureißen? Wollen Sie mir erklären, wie herrlich weit Sie es mit der Entwicklung Oberschlesiens unter polnischer Herrschaft gebracht haben? **Seit wann ist es verboten, Organisationen zu schaffen und Fragen vor den Völkerbundsrat zu bringen?** Sie wagen es, den Minderheiten nicht zu gestatten, **von den im Völkerbund verbrieften Rechten Gebrauch zu machen und sich an den Völkerbundsrat zu wenden?** Sie haben vom Hochverrat gesprochen. Liebe zur alten Heimat und Hochverrat sind oft miteinander eng verbunden. Ich kenne einzelne Persönlichkeiten im Völkerbundsrat, die den Kampf um ihre Heimat mit dem Gefühl ihres Herzens in Uebereinstimmung bringen. Wollen Sie dieses Recht dem deutschen Volke nehmen? Sie erklären, daß der Deutsche Volksbund eine Gefährdung des polnischen Staates sei, die auf die Dauer nicht geduldet werden könne, da sie den Bestand des polnischen Staates erschüttere und eine Gefährdung des Friedens bedeute. Das soll also eine Gefahr für den Staat sein, wenn eine Organisation von den ihr im Völkerbund gewährten Rechten Gebrauch macht und um die Erziehung ihrer Kinder kämpft?!

Ich kann in keiner Weise zugeben, daß dieser Standpunkt der Auffassung der Minderheitenrechte im Völkerbund Platz greift. Wenn der Völkerbundsrat sich auf diesen Standpunkt über den Schutz der Religion und der Sprache stellt, so ist die Säule erschüttert, auf der der Völkerbund steht. Ein großer Teil der Menschheit glaubt heute nur noch an den Völkerbund, **weil er in ihm den Hüter und Wahrer der Rechte der Minderheiten sieht.** Wenn tatsächlich diese Auffassung im Völkerbund nicht mehr herrschen sollte, so werden sich große Staaten überlegen müssen, ob noch weiterhin ihre Mitwirkung überhaupt möglich erscheint. Der Völkerbund ist darauf aufgebaut, daß er Rechte für diejenigen gibt, die in einem anderen Staate für die Grundlage ihrer Nation, die Religion, Glauben und Sprache kämpfen dürfen. Mit großer Erregung erklärte Stresemann zum Schluß:

Die von Außenminister Zaleski aufgeworfene Frage scheint mir von so weittragender entscheidender Bedeutung zu sein, daß **ich hiermit offiziell vor dem Völkerbundsrat die Forderung stelle, daß auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrates die grundsätzliche Frage der Minderheitenrechte und die Behandlung der Minderheiten durch den Völkerbundsrat als offizieller Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wird. Diese Frage darf nicht mehr, wie bisher, als ein Anhängsel behandelt werden.“**

Die Ausführungen Dr. Stresemanns, die fortgesetzt in höchster leidenschaftlicher Erregung und ausschließlich dem polnischen Außenminister ins Gesicht gesprochen wurden, wurden von der ganzen Versammlung mit ungewöhnlicher Spannung unter größtem Schweigen angehört.



Außenminister Zaleski

der in Lugano unberechtigte Anklagen gegen die deutsche Minderheit erhob.

Briand schlichtet den Zwischenfall

Eine bedeutsame Erklärung zum Minderheitenproblem.

Der französische Außenminister Briand sagte, daß der Zwischenfall wohl alle Teilnehmer der Ratssitzung peinlich berührt habe. Er wolle nicht, daß der Rat mit einem Mißklang seine Tagung in Lugano abschließe und möchte deswegen ausdrücklich feststellen, daß nichts zu der Vermutung berechtige, daß der Völkerbundsrat oder der Völkerbund auf irgend einen Rat die geheiligten Rechte der Minderheiten verletzen werde. Dieses Recht sei feierlich vom Völkerbunde verkündet und durch verschiedene Abkommen erneut bestätigt worden. Der Rat sei durchaus mit dem Berichterstatter einverstanden, daß alle Minderheitenfragen in der peinlichsten und unparteilichsten Art geprüft werden müssen. Vielleicht könne man eine schnelle Methode finden, aber auf keinen Fall solle das Recht der Minderheiten eine Einschränkung erfahren. Er glaube, das einmütige Gefühl aller Ratsmitglieder auszu-

Das Weihnachtswunner im Wald

Den Schwabenbrüdern in Polen, dem „Ostdeutschen Volksblatt“ und dem Deutschen Geselligkeitsverein „Frohsinn“ als Weihnachtsgruß zugeeignet von Heinrich Kipper.

Ka richtiches Haus hot der Hannes,
A niedriche Hütt nor im Wald.
Doch schö zuwenichscht un sauwer?
Denk schun. Er putzt se halt.

Mit Spitze net un Franse,
Ach net mit viel Gerät.
Zwei Bildcher, wo der Spiegel
Im Baurestübche steht.

Un drüwer geht a Kränzche.
Im Summer war es bunt,
Aus schöne duftche Blume
Vum tiefe Wiesegrund.

Und heut schun gar, wo's Chrischtkind
Steit nieder uff die Welt!
Doch hot er noch a Bämche
Zum Kränzche higestellt.

Mit Lebkuche un Lichtcher,
A Menge goldne Nüß,
Ach rode Zuckeräppel,
Noch kaner agebiß.

Sieht das der Kohlebrenner,
Muß er sei Pelzkapp zieh
Un bet a Vatterunser
Un loßt sich uff a Knie.

Die niedrich Hütt im Wäldche
Is ball wie a Altar —
Seit domols, wo der Hannes
Noch net so lanich war.

Vor in der heilich Nacht
Geschieht das große Wunner:
A todes Weib, a Kind
Stei'n aus de Rahme runner.

Der Hannes staunt un schmunzelt.
Er hot se net verlor
Und zehrt am Weihnachtswunner
Das liewe lange Johr.

sprechen, wenn er ebenfalls betone, daß **der Völkerbund und der Völkerbundsrat das Recht der Minderheiten nie verletzen dürfen.**

Die deutsche Handelsdelegation wieder in Warschau

Warschau. Am Sonntag morgens traf die Handelsdelegation mit Reichsminister a. D. **Hermes** an der Spitze, hier ein, um die **Antwort** der polnischen Regierung auf die deutschen Vorschläge in Empfang zu nehmen. Vom Inhalt dieser Antwort wird es abhängen, ob die nötigen Grundlagen für die Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen vorhanden sind.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt

Warschau. Im Laufe des Montag nachmittags fanden im Präsidium des Ministerrats die Besprechungen der Delegierten zu den deutsch-polnischen Verhandlungen statt, die vier Stunden hindurch dauerten. Zwischen Dr. Hermes und Dr. Twardowski erfolgte eine grundsätzliche Nachprüfung der gegenseitigen Vorschläge, wobei man zu dem Ergebnis kam, daß die Verhandlungen bald fortgesetzt werden sollen. Die erneute Zusammenkunft der Delegationsführer findet Anfang Januar statt, wobei in der Zwischenzeit eine Nachprüfung der bisherigen Vereinbarungen erfolgen soll. Polnischerseits wurde der Wunsch ausgesprochen, sofort in die Verhandlungen, bezüglich des Holzabkommens, einzutreten, was indessen von Dr. Hermes abgelehnt wurde, da diese Frage generell im Handelsvertrag geregelt werden soll und Dr. Hermes zurzeit in dieser Beziehung keine Anweisungen habe. Die Aussprache zwischen Hermes und Twardowski hatte einen durchaus guten Eindruck hinterlassen. Dr. Hermes hat noch am Abend Warschau verlassen, um die polnischen Wünsche in Berlin zu unterbreiten.

Die nervöse Stimmung der polnischen Presse erweckt den Eindruck, als wenn man den Zwischenfall Stresemann-Zaleski bald vergessen wollte und jedenfalls die polnisch-deutschen Verhandlungen damit nicht belasten will. In politischen Kreisen wird das Gerücht verbreitet, daß ein Wechsel im polnischen Außenministerium unvermeidlich ist. In der Presse begegnet man diesen Gerüchten nicht. Man weiß, daß Pilsudski bereits früher eine Aenderung im polnischen Außenamt vornehmen wollte, die indessen aus außenpolitischen Rückwirkungen vermieden worden ist. Zaleskis Haltung hat durch sein Auftreten in Lugano sehr gelitten.

Eine englische Stimme für die deutschen Minderheiten

London. Nach dem vollständigen Stillschweigen der Morgenblätter und den zum Teil **nicht** sehr freundlich gehaltenen Berichten aus Lugano über den Zusammenstoß zwischen Dr. Stresemann und Zaleski tritt der „Evening Standard“ am Montag abends entschieden **für die deutschen Minderheiten** ein. Obwohl man vielleicht, so erklärt das Blatt, mit den heftigen Aeußerungen Dr. Stresemanns nicht übereinstimmen könne, müßten die Engländer, die Schlesien seit dem Kriege besuchten, mit Dr. Stresemann entschieden sympathisieren. Von dem Unsinn, den die Väter der Friedensverträge begangen hätten, sei die Vergrößerung des polnischen Staates um ein Gebiet, das nahezu zweimal so groß sei, als es die ethnologischen Erfordernisse Polens bedingten, sicherlich der größte. Es sei eine der bedauerlichsten Charakteristiken der Staaten Europas, daß sie so große Minderheiten in sich aufnahmen. Diese Minderheiten würden von ihnen mit dem gleichen Maß von Rücksichtslosigkeit behandelt, gegen den sie selbst vorher jahrhundertelang protestiert hätten. Für die Nationen, so schließt das Blatt, die den Frieden und die Stabilisierung der europäischen Verhältnisse gefährden, dürfe keine britische Unterstützung vorhanden sein.

Einigung zwischen Deutschland und den Alliierten

in der Frage des Reparations-Sachverständigen-Ausschusses!

Paris. Von amtlicher Pariser deutscher Stelle wird bekanntgegeben: Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte am Montag eine erneute Unterredung mit Ministerpräsident Poincaree in der Frage der Einsetzung des Reparations-Sachverständigen-Ausschusses. Diese Unterhaltung hat zu einer Annäherung der beiderseitigen Standpunkte in den bekannten noch außenstehenden Punkten geführt.

Schwere Eisenbahnkatastrophe bei Wielun

Warschau. Auf der neugebauten eingleisigen **Verbindungsbahn**, die unter Umgehung Deutsch-Oberschlesiens, **Kattowitz** und **Posen** auf der Strecke **Kalety—Podzamcze** verbindet, stießen am Sonntag abend bei der Station **Wielun zwei Güterzüge** zusammen. Die **beiden** Lokomotivführer und **zwei** Mann des Begleitpersonals wurden sofort **getötet**. Sechs weitere Beamte wurden schwer verletzt, 44 Güterwagen wurden **zertrümmert**. Das Gleis ist auf eine lange Strecke zerstört. Die Strecke wird längere Zeit **gespert** bleiben, da der Versuch, eine Umgehungsstrecke anzulegen, mißglückte.

Botschafter Schurman in Heidelberg

Heidelberg. Der amerikanische Botschafter Schurman ist im Laufe des Sonntags mit Gemahlin, Tochter und zwei Söhnen zur Teilnahme an der Universitätsfeier in Heidelberg eingetroffen.

Weihnachten in den Bergen

Schnee hat alles Land winterlich umarmt. Die Erde schläft. Aber aus den reinen Dezembernächten herab tropft das Geschmeide des Himmels. Nie ist das Gebirge so still und lauschend, so ganz in sich zurückgezogen und traumselig wie in den Weihnachtstagen. Nie ist es so voll Erinnerung und Heimweh, voll Kinderandacht und Märchenseligkeit, wie in der Zeit um die heiligen Nächte. Die schneeübergossene Landschaft ist rein wie das aufgeschlagene Auge Gottes. Bergweihnacht entzündet viele tausend Kerzen und alle Welt überm Tal scheint im Strahlenschimmer des Festes zu liegen, von dem ein ruhiger Abglanz über Berge und Wälder fällt.

Bergweihnacht ist für die Stillen, für die Abseitigen. Bergweihnacht ist für Menschen, die dem Getriebe des Alltags für einige Stunden entfliehen wollen und eine besinnliche Feierstunde suchen am Herzen der Landschaft. Bergweihnacht ist für die Nachdenklichen.

So zieht es manche um die Weihnachtstage aus der Stadt. Vielleicht sind sie allein und ohne Familie. Ihre stille Sehnsucht ist das Gebirge. Auf Schneeschuhen wandern sie aufwärts. Höhenwärts. Durch vereiste Schluchten und tief verschneite Wälder geht es bergan; immer höher steigen sie, als wollten sie dem Himmel näher kommen an diesen hohen Tagen. Die Tannen in den dunkeln Wäldern, schlafend unter der weißen Last, scheinen ihnen prunkvoll entzündet. Sie zeigen mitten hinein in das reine Fest der Christenheit und fühlen zutiefst die endlosen Wunder Gottes. Fern aus Tälern und versunkener Tiefe kommt der Klang der Glocken zu ihnen herauf und ist wie tönender Flügelschlag.

In einsamer Hütte, hoch oben über dem Dampf des Tales, zu zweien oder dreien vereint, feiern sie ein stilles Fest. Einen kleinen Baum haben sie mit hinaufgenommen, der nun im Kerzenglanz die niederen Räume durchstrahlt.

Weihnacht. Du Fest der Kinder! Aber sind wir nicht alle Kinder in diesen Tagen?! Schauen wir nicht alle zurück in das Land, das fernab von uns liegt; gehen wir nicht alle, und wenn auch nur einen Herzschlag lang, den Weg der Erinnerung gerade in diesen Tagen; wandern rückwärts bis in unsere Kindertage und finden, daß überall neben Leid und Bitternis auch die Rosen blühten?!

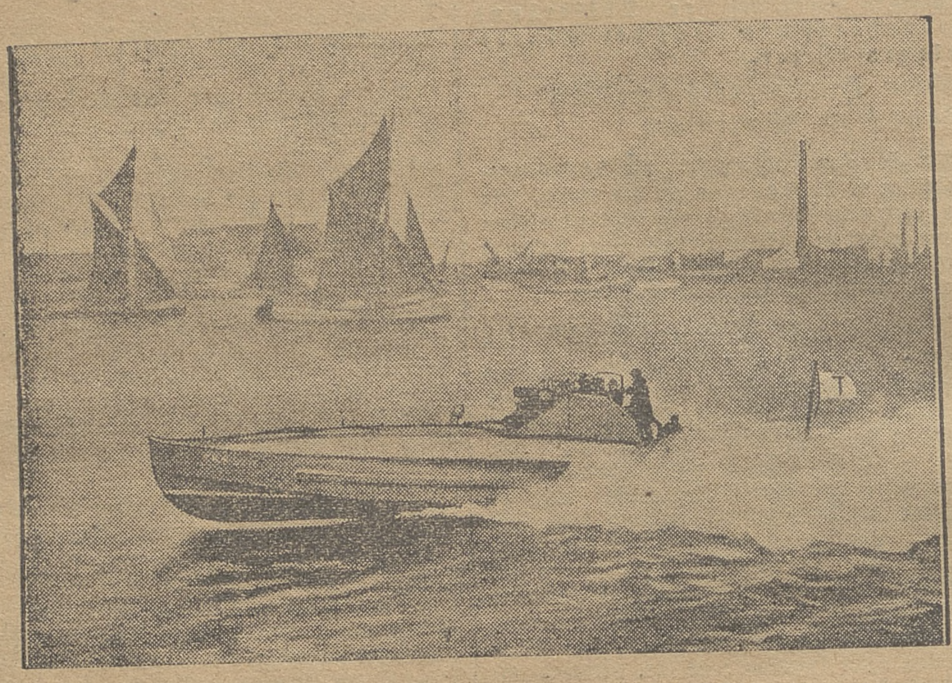
Bergweihnacht, du Symbol der Erinnerung; der ewigen Wiederkehr aller Dinge.

Seht, wenn wir das niedere Fenster öffnen, tritt die strahlende Winternacht zu uns herein. Der Himmel ist bestickt mit hunderttausend Weihnachtslichtern und wir wissen, daß viele Menschen in dieser Stunde glücklich und voll Hoffnung sind.

Einsam ist die Hütte im Gebirge, aber auch hier brennt der Baum, auch hier schlägt das Herz und atmet die fühlende Brust.

Bergweihnacht, Stunde der Einkehr!

Schön ist es, am Heiligen Abend noch durch das Gebirge zu streifen. In Wäldern und Mulden versteckt, an verschneite Hänge ängstlich geschmiegt, tauchen kleine Siedelungen auf. Nie-



Ein Motorboot, das Torpedos abschießen kann

In England wurden für Niederländisch-Indien zwei Motorboote gebaut, die mit Torpedorohren ausgerüstet sind. Ihre außerordentliche Geschwindigkeit (80-Stunden-Kilometer) und ihre geringen Abmessungen werden die Boote in einem künftigen Seekriege zu einer erstklassigen Angriffswaffe machen, da sie ihrem Gegner ein äußerst schwieriges Ziel bieten würden.

Die Bevölkerungszahl Polens um vier Millionen gestiegen

Warschau. Wie die Blätter berichten, ist die Bevölkerungszahl Polens in den letzten acht Jahren um vier Millionen angewachsen.

Strenger Winter in Nordosteuropa

Riga. Hier hat eine starke Kältewelle eingesetzt. Das Thermometer ist stellenweise bis auf 18 Grad Celsius unter Null gesunken. Die Eisbildungen der Düna beginnen die Schiffahrt empfindlich zu stören. Auch aus dem Rigaer Meerbusen werden Eisbildungen gemeldet. — Wie aus Leningrad gemeldet wird, hat sich der östliche Teil des finnländischen Meerbusens von Kronstadt bis Leningrad mit einer festen Eisschicht bedeckt. Der Dampferverkehr kann nur mit Hilfe von Eisbrechern aufrechterhalten werden.

Senatswahlen in Rumänien

Bukarest. Am Montag fanden in Rumänien die Senatswahlen statt, die ebenfalls zugunsten der Regierungsparteien ausfielen. Obwohl die Magistrate und die Distriktabgeordneten, die den Senat wählen, noch unter der früheren Regierung gewählt worden sind und zum größten Teil aus Mitgliedern der liberalen Partei bestehen, werden die Regierungsparteien etwa 45 Mandate und die Liberalen 26 im Senat erhalten.

Bisher wurde nur ein einziger Zwischenfall gemeldet. In Busau wollten Anhänger der liberalen Partei in größerer Zahl in das Wahllokal eindringen. Die Wache gab mehrere Schüsse ab, durch die ein ehemaliger Abgeordneter verwundet wurde.

dere Bauernhäuser und bescheidene Hütten. Alle haben ihre Fenster beleuchtet. Mit gelben Lichteraugen blicken sie in die Winternacht. Und unter jedem Dach brennt ein Baum; auch die Armut hat heute das feierliche Leuchten. Durch die kleinen Scheiben hindurch sehen wir den Baum brennen, dessen Glanz den Schnee ringsum aufglitzern läßt und einen Schimmer von Feierstunde bis in die Tiefe der Wälder sendet.

Horch! Fängt nicht der Wald zu singen an? Liegt es nicht wie Orgelklang in seinen Wipfeln und Kronen? Es ist die große Kantate Gottes.

Und wenn wir uns an eines der Fenster schleichen und spähen mitten hinein in den gelben Schimmer, dann sehen wir vielleicht die Kinder um den Baum versammelt und es steigt silbern aus den kleinen Kehlen und wandelt den Raum zum Tempel. Wir sehen Kinderaugen leuchten im großen Staunen und fühlen deutlich, daß Weihnachten ein Fest des Friedens ist.

Zurückgekehrt zur Hütte, wollen wir den Baum noch einmal anzünden und stille sitzen, bis die Kerzen langsam verlöschen und jenen köstlichen Duft ausströmen, den wir schon als Kinder tief staunend geatmet haben. Dann bricht die Nacht über uns herein. Die Fenster verhängt mit Eiszapfen. Fern noch ein verhallender Glockenton wie ein verirrter Vogel.

Die Erde kreist. Bald wird der neue Tag wie eine Blüte aufbrechen und er wird hell sein und feiertäglich geschmückt.

Bergweihnachtstag. Auch in unseren Herzen soll es hell und froh und weihnachtlich sein.

Wenn ich mit der Obrigkeit sprechen könnte, so würde ich sie bitten, sie möchte aus Liebe zu Gott und zu mir ein besonderes Gesetz erlassen zum Schutze des Weihnachtsfriedens. Keinem sollte es erlaubt sein, die Schwestern Lerchen zu töten oder ihnen Böses zuzufügen. Alle Obrigkeiten in Städten, Burgen und Dörfern sollten die Leute anhalten, den Schwestern Lerchen und den anderen Vögeln Futter auf den Weg zu streuen, damit sie am Weihnachtsfest nicht Hunger leiden müßten. Und weil die seligste Jungfrau Maria in dieser Nacht den Sohn Gottes in einer Krippe zwischen Ochs und Esel barg, so sollte, wer immer einen Ochsen oder Esel hat, ihnen in dieser Nacht das beste Futter geben. Auch alle Armen sollten von den Reichen an diesem Tage mit guten Speisen gesättigt werden. Alle Christen aber sollten zu dieser Zeit frohlocken im Herrn.

*

Der Tod an sich kann nicht schrecken, denn er ist Schlaf ohne wirren Traum. Schrecken kann nur der Uebergang vom Leben zum Tode. Doch auch diese Seufzerbrücke gibt kein so schweres Beschreiten, wie mancher glaubt; denn mit dem entfliehenden Leben schwindet zumeist auch das Gefühl für Schmerz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Aus Stadt und Land

Dornfelder Volkshochschule.

Wie in andern Jahren soll auch heuer wieder zwischen Weihnacht und Neujahr besonders den Männern und Frauen, und der Jugend, die der Sommerarbeit wegen an unserer Jugendwoche nicht teilnehmen kann, Gelegenheit geboten werden, auch einmal einen Tag geistigen Genusses sich zu widmen.

Deswegen findet am Samstag, den 29. Dez. 1928 in unserem Heim ein Männer- und Frauentag statt. Derselbe beginnt um 8,30 Uhr mit einer Morgenandacht. Um 9,15—10,00 Uhr schließt sich ein Vortrag an: „Wie kam es zur Reformation?“ 10,15 Uhr folgt ein zweiter Vortrag: „Vom Bauernleben deutscher Vergangenheit.“ — Nachmittags wollen wir über „Deutsches Familienleben vor 400 Jahren“ hören. Dieser Vortrag beginnt 2,15 Uhr nachm. Danach soll eine Stunde für Musik und Rezitationen geweiht sein und anschließend wird uns ein Vortrag über den „Schicksalsweg unseres Volkes in den letzten 400 Jahren“ berichten. Von 5,00—5,30 Uhr werden Liedervorträge folgen. Am Abend 7,30 Uhr wird im Deutschen Hause ein Festspiel: „Die Bauernführer“ von Walter Flex gegeben werden.

In all dem Gebotenen soll die deutsche Vergangenheit zu uns sprechen, soll sie uns Führerin werden zu der großen Frage über den Sinn unseres Lebens, der Frage, nach der ja Millionen ringen, und an deren Millionen zerbrechen und scheitern! —

Zur Teilnahme laden wir Männer und Frauen Galiziens herzlichst ein. Die Teilnehmergebühr für diesen Tag beträgt 0,50 Zl.; für die Abendvorstellung 1,00 Zl.

Am folgenden Sonntag, den 30. Dezember schließt sich der Jugendtag an. Er wird 9,15 Uhr mit einem Frühgottesdienst in unserer Kirche eingeleitet werden, an welchem Pf. Ladenberger-Stryj die Festpredigt halten wird.

Nachmittags 1,15 Uhr folgt ein Vortrag: „Der Mensch, ein Wanderer zwischen zwei Welten.“

2,15—3,00 Uhr Singen und Vorturnen.

3,15—4,00 Uhr Vortrag: „Volk und Glaube.“

4,15—5,00 Uhr Vortrag: „Walter Flex, der Dichter „des Bauernführer.“

Ab 7,15 Uhr sollen Volkstänze und Reigen im deutschen Hause noch unterhalten, zu denen nur Teilnehmer der Tagung Zutritt haben.

Auch hier soll der Eintritt 0,50 Zl. für den Tag betragen. Die Teilnehmer des Jugendtages können am Festspiel des Vorabends gegen 1,00 Zl. Gebühr teilnehmen.

Möchten doch recht zahlreiche Besucher sich an beiden Tagen einfinden und den Segen dieser Veranstaltungen genießen. Soll doch ein Mensch, und gerade ein deutscher Mensch nicht so freudelos und geistig leer durchs Leben laufen. Wenn aber in unserer räumlichen Zerstreuung hier draußen uns derartige geistige Kost geboten wird, in einer Zeit, wo alle kommen können, da sollte jeder Raum zu klein sein für die Menge der Besucher! —

Für Auswärtige kann leider infolge des überstarken Burschenkursus keine Unterkunftsmöglichkeit im Volksschulheim geboten werden. Doch wäre es in besonderen Fällen möglich, gegen Selbstkostenpreis, nach erfolgter Anmeldung, im Heim verköstigt zu werden. —

Die Volkshochschule veranstaltet außerdem vom 27. Dez. 1928 bis zum 1. Januar 1929 unter Fritz Scharlach-Bielitz Leitung eine Singwoche, zu der noch einige Mädchenstimmen angenommen werden können. Nachtquartiere können auch hierzu von der Volkshochschule nicht bereitgestellt werden.

Lemberg. (Julfeier des V. D. H. Lemberg.) Von Jahr zu Jahr ist der Verein Deutscher Hochschüler immer mehr bestrebt, das Fest der Wintersonnenwende durch gediegene Darbietungen zu feiern. In diesem Jahre war der 6. Dezember bestimmt worden, Freunde und Gäste im Bühnensaal zu vereinigen. Wenn die Beteiligung nicht allzu stark war, so liegt das wohl letzten Endes an der Fülle der Veranstaltungen, die in der ersten Dezemberwoche den Lemberger Deutschen geboten wurden. Viele werden dennoch ihr Fernbleiben nachher bereut haben, als sie von dem schönen Verlauf der Feier erfuhren. Eröffnet wurde der Abend — nach einem flotten, schneidigen Marsch des Streichmusik-Orchesters — durch den 1. Vorsitzenden Herrn cand. phil. Willy Ettinger, der in knappen Worten auf die Bedeutung der Feier hinwies. Darauf brachte das wackere Streichsextett unter Leitung von stud. iur. Westhoff zwei stimmungsvolle Musikvorträge. Die Julrede hatte Herr Prof. W. Wagner übernommen, der in tiefschürfender, dabei aber äußerst fesselnder und verständlicher Weise ein Bild von der Entstehung des Julfestes den Zuhörern bot. Den Auferstehungsglauben unserer Vorväter an Baldur müssen wir in uns pflegen, wenn freilich auch in anderer Art. Viel Wertvolles können wir aus der Naturanschauung unserer Vorväter lernen. Alter Arierglaube an Seelenwanderung nahm die Sonne als Sinnbild der Neugeburt in sich auf. Versetze sich der Geist um 2000 Jahre zurück in die Zeit, da unsere Ahnen in Urwäldern hausten, so würden wir bei ihnen die Wintersonnenwende als Beginn des neuen Jahres gefeiert sehen. Sprachlich dürfte das Wort „Jul“ mit Jol verwandt sein, das wir noch heute in den Worten „johlen, Jolus“ wiederfinden. Ursprünglich sollte es wohl nicht mehr heißen als Frohes Treiben. In diesem Sinne hat es sich auch zum Teil bis heute erhalten. Das Christentum gab den alten heidnischen Bräuchen eine ganz andere Bedeutung, das Weihnachtsfest entstand aus dem Julfest. Die gegenwärtig Lebenden soll das Julfest mahnen, im Tun und Handeln rein wie das Feuer zu sein. Besonders aber soll es uns an unser Volkstum erinnern. Wenn auch der Weltkrieg einen Niedergang der äußeren Machtfülle brachte, so ist das Volk der Dichter und Denker immer noch reich an Großtaten des Geistes, so daß wir stolz sein dürfen, Menschen desselben Stammes und Blutes zu sein. Arbeiten müssen wir, daß Recht und Wahrheit durch unsere Reihen schreite. Der Glaube an die deutsche Treue darf nie ins Wanken kommen. Völker können nicht vernichtet werden, sie können nur an sich selbst versiegen. Mit der Aufforderung an die Jugend, ihr Selbst zu vervollkommenen, um einen Aufstieg zu ermöglichen, Brauch und Sitte der Väter zu ehren und Treue zu Volkstum, Licht und Wahrheit im Sinne unserer Vorväter zu geloben, schloß der Redner seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Unter Leitung von Herrn stud. techn. Bobek brachte der stattliche Hochschülerchor das Jullied „Horch, wie hell Akkorde klingen“ gut zum Vortrag. Einen besonderen Genuß bereitete wieder Frl. Irene Danek mit den Vorträgen von Liszt's „Liebestraum“ und Chopin's „Mazurka“. Selbst die schwierigsten Stellen dieser Musikwerke verstand die Künstlerin leicht und vornehm wiederzugeben. Dann kam „Teja“, ein Trauerspiel des kürzlich verstorbenen Dichters Hermann Sudermann zur Aufführung. Ausgezeichnete Leistungen boten stud. phil. Hedi Hartmann als Gattin und stud. med. Georg Günther als Teja. Germanischer Mannesmut, der den Tod nicht fürchtet und Gattentreue, die selbst beim Wissen um den Todesgang des Geliebten nicht in Jammern und Tränen zerfließt, die beiden Tugenden wurden von den Darstellern überzeugend und mitreißend nacherlebt. Die anderen Spieler hatten sich ebenfalls gut in ihre Rollen hineingefunden und halfen, die Todesstimmung glaubhaft zu machen. Dann kam die fidele Verteilung der Julgeschenke, Vorträge des Streich-Orchesters, das sich fleißig an der Verschönerung des Abends beteiligte und frohe Studentenlieder, bis die vorgerückte Stunde an den Heimgang mahnte. —rr—

— (Danksagung.) Der Verein Deutscher Hochschüler in Lemberg erlaubt sich allen Volksgenossen, die tatkräftig zum Gelingen des diesjährigen Julfestes beigetragen oder durch Spenden das Fest würdig zu feiern ermöglicht haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank auszusprechen.

— (D. M. G. V. — Klavierankauf.) Schon mehrere Jahre hegte der Deutsche Männergesangverein den heißen Wunsch, ein gediegenes Instrument anzuschaffen, da der in der Inflationszeit angekaufte Flügel nicht den Ansprüchen genügte. Endlich ist es nun unter großen Mühen gelungen, einen Stelzhammer-Stutzflügel zu erwerben. Freilich konnte der Kaufpreis noch nicht völlig erlegt werden. Eine ansehnliche Summe muß noch aufgebracht werden. Es ergeht daher an alle Freunde des deutschen Gesanges der Aufruf, dem Verein als „unterstützende“ Mitglieder beizutreten. Der Jahresbeitrag von 6 Zloty kann bei der Schriftleitung des „Ostd. Volksblattes“ eingezahlt werden oder wird bei Benachrichtigung abgeholt. Bei dem Julfest des V. D. H. wurde das Instrument zum erstenmal für ein Klavierkonzert benützt. Leider wußten nur wenige Zuhörer, daß dies die Neuerwerbung des Männergesangvereins war. Der neue Flügel ist klangschön und hat einen vollen Ton. So manche vergnügte Stunde ist den Besuchern der Veranstaltungen im Bühnensaale schon bereitet worden. Hier ist eine Gelegenheit, durch Spenden oder Beitritt als unterstützendes Mitglied seine Dankbarkeit zu beweisen. Schon haben eine Reihe von Volksgenossen ihren Beitritt erklärt. Wer folgt ihnen

Krakau. (Promotion.) Montag, den 3. Dezember wurde an der hiesigen Universität Herr Friedrich Walloschke zum Doktor juris promoviert, an welcher Feier, außer der deutschakademischen Jugend, auch die deutschen Gemeindeglieder zahlreich und freudig Anteil nahmen.

Mierow. (Berichtigung.) Die Aufführung des Volksdramas „Der Müller und sein Kind" erfolgt nicht am 2. Weihnachtsfeiertag, sondern am ersten. Es wird nochmals um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Przemysl. (Todesfall.) Nach kaum dreiwöchentlichem Krankenlager starb am 11. d. Mts., um 12¼ Uhr mittags, an einer Lungenentzündung im 69. Lebensjahre Frau Anna Maria Bohr. An ihrer Bahre trauern vier Söhne und eine Tochter. Vor 17 Monaten ging ihr ihre jüngste Tochter, 28 Jahre alt, in den Tod voraus. Die zurückgebliebenen Kinder verlieren in der Dahingeschiedenen eine der besten Mütter. Aber auch das katholische Deutschtum in Kleinpolen verliert eine der besten Frauen. Dornen- und leidvoll war ihr Lebensweg. In Deutsch-Mokrotin geboren, heiratete sie den daselbst geborenen Privatlehrer Johann Bohr. Sodann übersiedelten sie nach Konstantinowka, wo sie einige Jahre blieb. Von dort ging es dann nach Brunndorf. Hier durfte sie 11 Jahre das mühevolle Leben einer Lehrerfamilie mitmachen. Die Privatschule wurde öffentlich und verlangte eine Uebersiedlung des alten Lehrers. Eine neue Lehrerstelle wurde angenommen und zwar in Burgthal. Leid und Gram setzte dem Gesundheitszustande des Gatten zu und nach einigen Monaten hinterließ er dann eine Witwe mit sechs unversorgten Kindern. Durch diesen Schlag hart getroffen, übersiedelte die Dahingeschiedene zu ihrem ältesten Sohne nach Przemysl, der dort seiner Militärpflicht nachkam. — Trotz aller Not und Sorge, erzog sie ihre Kinder in streng deutschem Geiste. Friede ihrer Asche! „Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden."

Theodorshof. (Totenfeier.) Am 25. November beging die Gemeinde Theodorshof das Totenfest, wobei besonders der gefallenen Helden gedacht wurde, die im Weltkriege in der Umgebung von Theodorshof den Tod fürs Vaterland starben. Nachdem auf das Denkmal des Heldenfriedhofes ein frischer Tannenkranz gelegt worden war, sang die Jugend das Lied „Wir treten zu beten . . ." Hierauf hielt Herr Lehrer F. Schäfer eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß es unsere heilige Pflicht ist, die Gefallenen, die unsere Brüder sind und ihr Leben mit Freudigkeit fürs Vaterland gaben, als Helden zu ehren. Mit dem Liede „Kein schönerer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen" — fand die Feier ihr Ende.

— (Todesfall.) Es war am 26. November, als unsere Glocke ihr Klagelied durchs Dorf ertönen ließ. Sie gab das Zeichen, daß wieder der Tod in unserer Gemeinde eingekehrt ist. Die Leute eilten aus den Häusern, um zu hören, wem die Totenglocke gelte. Sie galt Herrn J. Jaki, den der Tod so plötzlich aus unseren Reihen riß. Wer hätte das gedacht — ja man konnte es nicht glauben, daß H. Jaki zu den Toten gehört. Der Tod dieses rüstigen Mannes, der erst 58 Jahre zählte, wirkte auf alle erschütternd. In Herrn Jaki hat unsere Gemeinde einen unserer besten und wackersten Männer verloren, der als langjähriger Presbyter und Gemeinderat zum Wohl unserer Gemeinde gewirkt hat. Er war ein beispielgebender Mann, der zäh und fest an dem Gute unserer Väter, an Glaube und Volkstum, Kirche und Schule hing. Ehre seinem Andenken!

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
5. 12. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.88
6. 12.	„	8.84;	„	8.88
7. 12.	„	8.84;	„	8.88
10. 12.	„	8.84;	„	8.88
11. 12.	„	8.84;	„	8.88
12. 12.	„	8.84;	„	8.8775—8.8810

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis
11. 12. 1928	Weizen	46.00—47.00
	Roggen	33.75—34.75
	Hafer	29.25—30.25
	Gerste	26 50—27.50
	Roggenmehl 70%	51.00
	Weizenmehl 40%	80.00—81.00
	„ 65%	72.00—73 00
	Buchweizen	33.75—34.75
	Roggenkleie	23.50—24.00
	Weizenkleie	24 00—24.50
	Kartoffeln	4.75— 5.00
	Heu	14.00—25.00
	Stroh lang	10.00—12.00

3. Vieh und Schweine pro 1 kg Lebendgewicht:

Datum	Ware	Preis
1. 12. 1928	Stiere	1.30—1.50
	Kühe	1.00—1.65
	Rinder	1.35—1.60
	Kälber	1.00—1.65
	Schweine fett	1.70—1.80

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
1. 12. 1928	Milch	0.35—0.50
	Sahne sauer	1.80—2.00
	Butter Zentrifugen	8.00—8.60
	Eier	0.21—0.25

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Weinbergen. (Vorstellung und Tanz.) Am 5. Jänner 1929 (Samstag) findet im Deutschen Hause eine Vorstellung mit anschließendem Tanzkränzchen statt. Gespielt werden 2 kurze Stückchen: 1. „Schusters Liese" — Posse in 1 Akt. 2. „Der Herr im Hause" — Lustspiel, 2 Akte. Militärmusik. — Freunde und Gönner sind hiermit herzlichst eingeladen. Besondere Einladungen ergehen nicht. Der Reingewinn ist für den Kirchbaufonds bestimmt. Die Unterhaltung am Silvesterabend entfällt.

Spendenausweis

Für den Kirchbau in Weinbergen spendeten: Aus Weinbergen: Mauer Rosine 300 Zl., Fuchs Johann 300 Zl., Karl Krähmbiel 200 Zl., Fritz Bredy 200 Zl., Karl Glatte 150 Zl., Karl Schmalenberg 100 Zl., Karoline Schankweiler 100 Zl., Frau Schrötter 20 Zl., von Schulkindern 22,51 Zl. — Aus Neu-Chrusno: Karl Krämer 20 Zl., Rudolf Kühner 20 Zl., Karl Strohm 5 Zl., Franz Aßmann 2 Zl., Johann Ganz 2 Zl., Filipp Denzel 5 Zl., Elisabeta Albert 5 Zl., Franz Kühner 5 Zl., Franz Koch 5 Zl., Leopold Georg 5 Zl., Lehrer Bisanz 5 Zl., Leopold Wendling 5 Zl., Leopold Krämer 10 Zl., Gustav Kühner 5 Zl., Filipp Vocht 10 Zl., Ganz Filipp 20 Zl., Leopold Kühner 5 Zl., Jakob Krämer 16 Zl., Christian Stauffer 10 Zl., Rudolf Stauffer 15 Zl., Oswald Stauffer 15 Zl. Allen Spendern sei herzlichst gedankt. — Liebe Volksgenossen! Helft uns!

Der Bauausschuß.

Vom Büchertisch*)

Vom Zeitungsjungen zum Weltschriftsteller. Edgar Wallace ist einer der meistgelesenen Schriftsteller der Welt. Seine Beliebtheit läßt sich nur mit der vergleichen, die seiner Zeit den Werken von Karl May entgegengebracht wurde. Wallace schreibt

Detektivromane und wenn man sich den Lebenslauf dieses Mannes vor Augen führt, so wird einem klar, daß er mehr als jeder andere prädestiniert war, gerade diese Romane zu schreiben. Sein Leben ist selbst ein Roman. Neun Tage alt wird er in der Nähe von Greenich von einem Arbeiter adoptiert. Mit elf Jahren trägt er für einen Wochenlohn von drei Schilling die Zeitungen aus, die sich später um die Veröffentlichung seiner Schriften rissen. Er verkauft sie vor der Pforte des Presseklubs, dessen Präsident er heute ist. Vom Zeitungsjungen sattelt er um, er wird Koch- und Schiffsjunge auf einem Dampfer. Er reißt aber wieder aus, versucht sich in London in allen möglichen Berufen. Als Milchausträger lernt er die verstecktesten Winkel der Riesenstadt kennen. Nachdem er sich zwischendurch als Maurer versucht hat, wird er im Alter von zwanzig Jahren Soldat. Mit seinem Regiment kommt er nach Südafrika. Hier findet er die erste Möglichkeit, sich schriftstellerisch zu betätigen. Er geht zum Journalismus über und macht als Berichterstatter größter englischer Zeitungen im Burenkrieg von sich reden. Das in Afrika erworbene Geld geht in Diamantspekulationen verloren und mit drei Schilling in der Tasche taucht er wieder in London auf, wo ihm der Zeitungskönig Northcliffe weiterhilft. — Seine Romane erregen Aufsehen, packen die große Masse. Sein unbegreiflich schöpferisches Genie, das sich in immer neuen, verblüffenden, fesselnden Verwicklungen und Kombinationen des kriminalistischen Romans gefällt, wächst mit seinen täglich wachsenden Erfolgen. Der Kreis seiner Anhänger breitet sich aus über Amerika, über Europa. In Deutschland allein wurden bis Ende dieses Jahres eine Million Bände Edgar Wallace abgesetzt. Ein neuer, unerhört spannender Roman dieses bedeutenden Schriftstellers beginnt in der neuesten Nummer (Nr. 50) des „Illustrierten Blattes" Frankfurt am Mein. Der Titel ist „A. S., der Unsichtbare". Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß das gleiche besonders inhaltsreiche Heft einen Originalbericht des beliebten Filmdarstellers Douglas Fairbanks bringt. Er ist betitelt „Das Evangelium der Gesundheit". In ihm erzählt der Verfasser, wie es ihm durch Leibesübungen und Tätigkeitswechsel gelungen ist, sich bis zum heutigen Tage die Elastizität eines Zwanzigjährigen zu erhalten. Das Heft ist vom Anfang der Woche an überall für zwanzig Pfennig zu haben.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Von unermeßlichem Schmerz gebeugt, geben wir allen Verwandten und Bekannten Nachricht vom Ableben unserer unvergeßlichen und inniggeliebten Mutter, Frau

Anna Maria Bohr

geb. Henchen, Lehrerswitwe

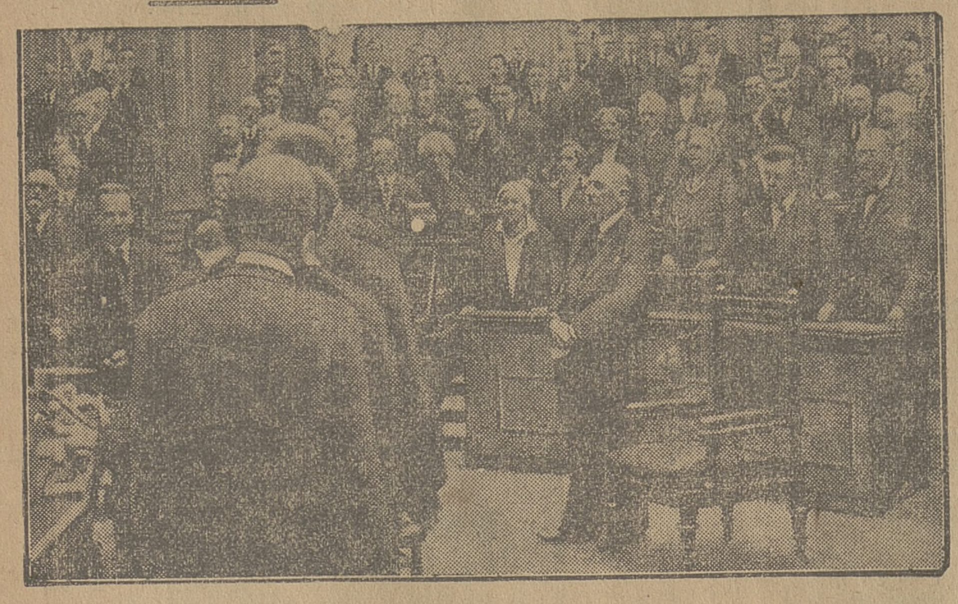
die am 11. Julmond nach langem und schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 69. Lebensjahr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Przemyśl, im Julmond 1928.

Die tieftrauernden Kinder.

Inserate in dieser Zeitung haben stets den besten Erfolg!

Bilder der Woche



Die Wahl des österreichischen Bundespräsidenten

Der neue Bundespräsident Dr. Miklas (in der Mitte) unmittelbar nach seiner Wahl während der an ihn gerichteten Ansprache.



Einigung zwischen Hamburg und Preußen

Nach langen, oftmals sehr zugespitzten Verhandlungen ist nunmehr zwischen Hamburg und Preußen ein Staatsvertrag zustande gekommen, der die Lösung aller bisher strittigen Punkte regelt. Das Bild zeigt die Teilnehmer an den Verhandlungen anläßlich des Besuchs des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun in Hamburg. Sitzend von links: Bürgermeister Dr. Petersen-Hamburg, Ministerpräsident Braun, Frau Luise Schröder, Senator Schönfelder und der preußische Staatssekretär Dr. Weißmann.



Reichswehrminist[illegible] a. D. Dr. Geßler

der neue Präsident des Kriegsgräber-Volksbundes.



Der neue Leiter der Ostabteilung

des Auswärtigen Amtes, der Nachfolger des zum Botschafter in Moskau ernannten Ministerialdirektors Dr. v. Dirksen, wird voraussichtlich der bisherige Dirigent dieser Abteilung, Vortragender Legationsrat Dr. Trautmann, sein.

Im Zeichen des Wintersportes

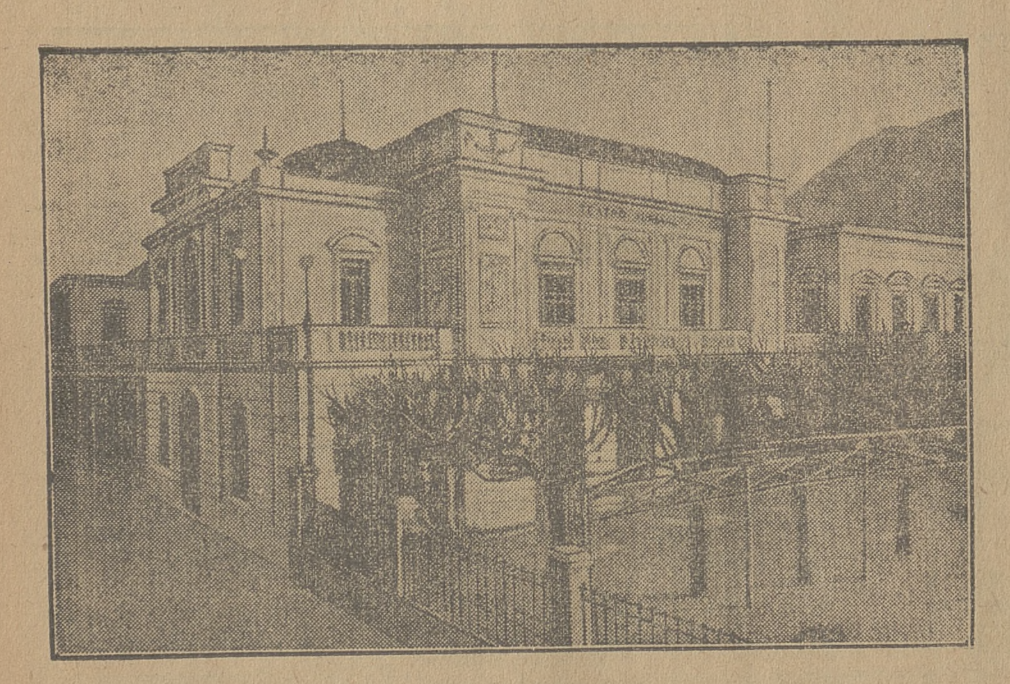
DIE WINTERSPORT-MEISTERSCHAFTEN 1929.

DATUM	VERANSTALTUNG	ORT
SKI		
26.-27. I.	Oesterreichische Ski Mstschft.	Semmering
1.-3. II.	Deutsche Ski Mstschft..	Klingenthal
2.-3. II.	Schweizer Ski Mstschft.	Arosa
2.-3. II.	Tschechische Ski Mstschft.	
5.-10. II.	Polnische Ski Mstschft.	Zakopane
EISLAUF u. EISHOCKEY		
WELTMEISTERSCHAFTEN:		
9.-10. II.	Schnellauf	Oslo
23.-24. II.	Damen Kunst u. Paarlauf	Budapest
4.-5. III.	Herren Kunstlauf	London
EUROPA-MEISTERSCHAFTEN:		
14.-15. I.	Schnellauf	Amsterdam
18.-20. I.	Kunstlauf	Davos
19.-20. I.	Schnellauf	Davos
28. I.-3. II.	Eishockey	Budapest
DEUTSCHE-MEISTERSCHAFTEN:		
12.-13. I.	Kunstlauf	Oppeln
13. I.	Eishockey	Berlin
26.-27. I.	Kunstlauf	Oppeln
26.-27. I.	Schnellauf	Titisee
BOB u. RODEL		
EUROPA-MEISTERSCHAFTEN:		
27. I.	Rodel	Semmering
7.-8. II.	Zweier Bob	Davos
	Fünfer Bob	
DEUTSCHE-MEISTERSCHAFTEN:		
20.-21. I.	Deutsche Rodelmstschft.	Oybin
25. I.	Fünfer Bob. Junioren	Garmisch
25. I.	Fünfer Bob. Senioren	Schierke
26. I.	Zweier Bob. Junioren	Triberg
26. I.	Zweier Bob. Senioren	Hahnenklee
27. I.	Deutsche Rodelmstschft.	Krummhübel



Ein Motor-Ski

mit dem auf ebener Fläche eine Stundengeschwindigkeit von 40 Kilometern erreicht werden kann, wurde von einem Schweizer Ingenieur konstruiert. Gleichgewicht und Steuerung erhält der Motorski durch die Skier an den Füßen des Fahrers.



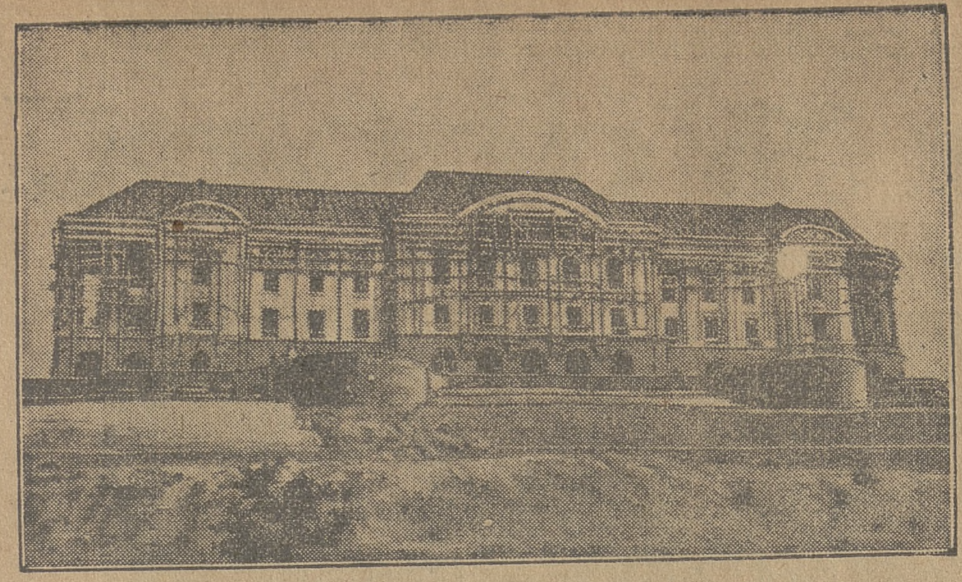
Der Ort der Ratstagung des Völkerbundes

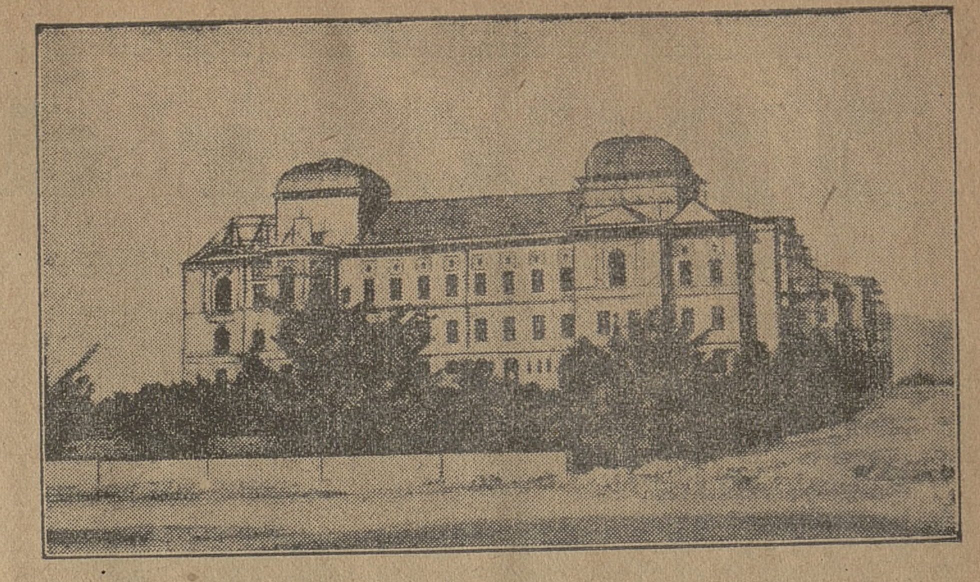
die am 10. Dezember begann, ist der Kursaal in Lugano.



[illegible]

Da der deutschen Luftpolizei das Fliegen mit Motorflugzeugen durch den Vertrag von Versailles verboten ist, haben die Beamten der Berliner Luftpolizei, die auch in der Luft „festen Fuß fassen" wollen, einen Segelflugverein gegründet, dessen zwei erste Flugzeuge am 9. Dezember bei Gatow (Mark) getauft wurden. — Wir zeigen das neue Segelflugzeug „Tschudi", das nach dem verdienstvollen Förderer der deutschen Luftfahrt, Major v. Tschudi, benannt ist, vor dem Start.





Die Modernisierungsbestrebungen Königs Aman Ullah von Afghanistan

der die aus seiner Europareise geschöpften Anregungen in die Praxis umzusetzen sich bemüht, haben bei seinen Untertanen nicht immer das erwartete Verständnis gefunden. So ist ein Aufstand der Bergstämme ausgebrochen, der allerdings vom Könige nach kurzer Zeit niedergeworfen werden konnte. — Wir zeigen zwei der Neubauten, mit denen Aman Ullah sich seine neue Residenz Darul Aman in europäischem Stile aufbauen will: links das königliche Schloß, rechts das Gebäude des Auswärtigen Amtes.



Der Völkerbundsrat in Lugano

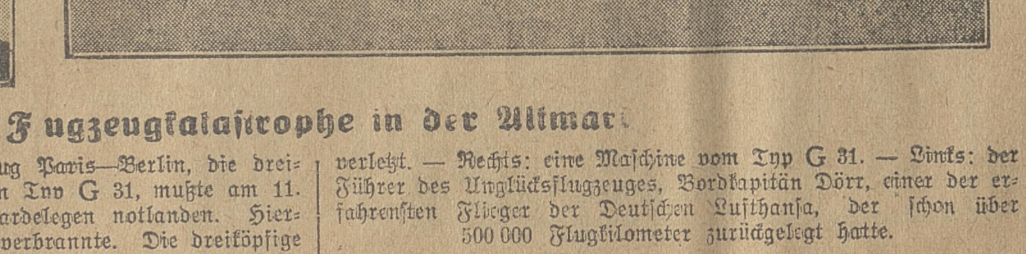
Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Gespräch mit dem rumänischen Delegierten Titulescu während einer Pause im Sitzungssaal des Völkerbundrates. Rechts von Stresemann, sitzend am Tisch: Scialoja = Italien, Briand = Frankreich.



Operation des polnischen Präsidenten

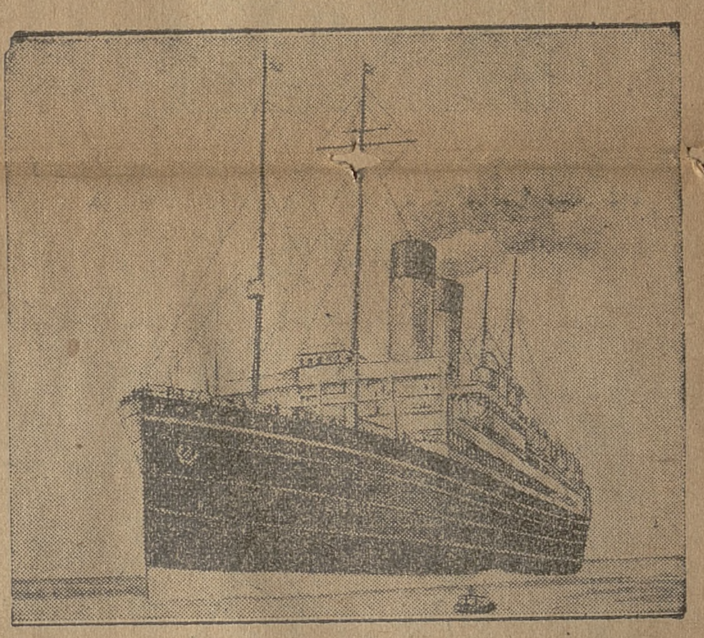
Staatspräsident Dr. Moscicki hat sich am 12. Dezember einer Nierenoperation unterzogen.





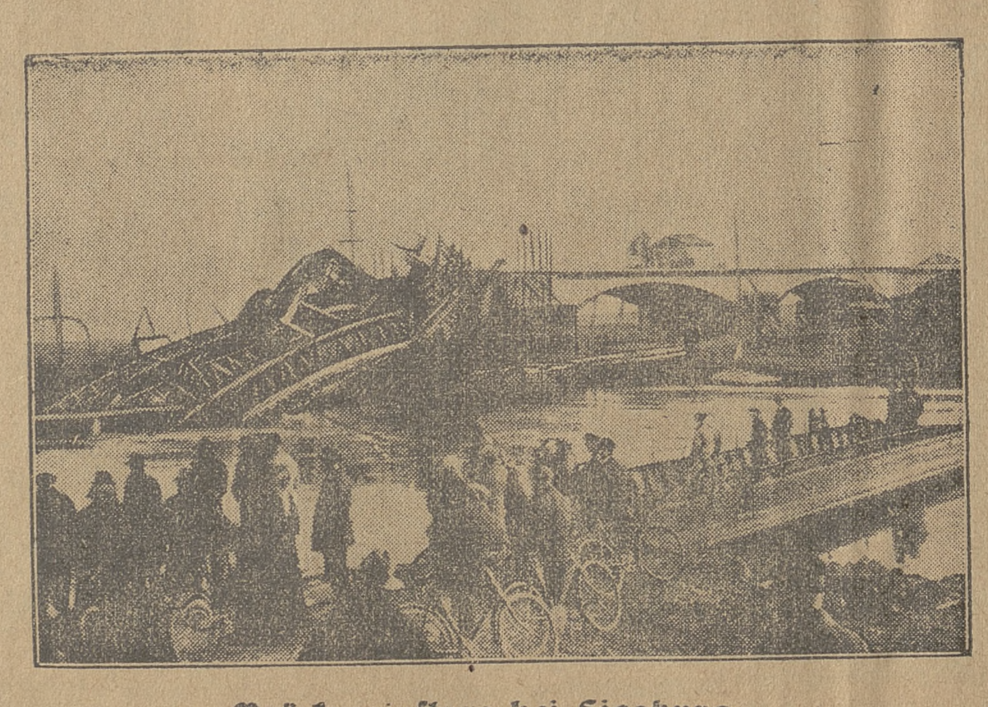
Flugzeugkatastrophe in der Altmark

Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug Paris—Berlin, die dreimotorige Maschine „Rheinland" vom Typ G 31, mußte am 11. Dezember bei Letzlingen unweit Gardelegen notlanden. Hierbei fing das Flugzeug Feuer und verbrannte. Die dreiköpfige Besatzung kam ums Leben, der einzige Fahrgast wurde schwer verletzt. — Rechts: eine Maschine vom Typ G 31. — Links: der Führer des Unglücksflugzeuges, Bordkapitän Dörr, einer der erfahrensten Flieger der Deutschen Lufthansa, der schon über 500 000 Flugkilometer zurückgelegt hatte.



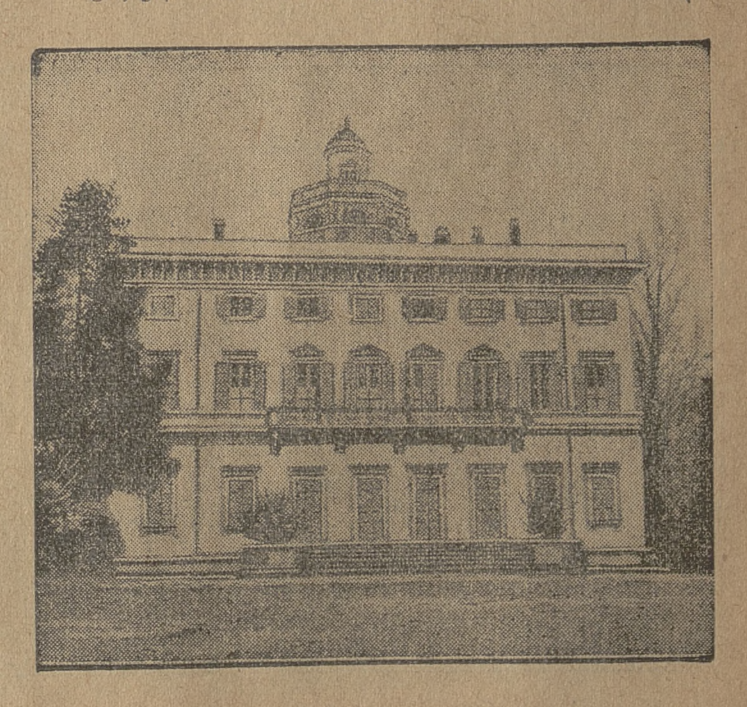
Schiffbruch zum zweiten Male

erlitten die Passagiere des vor kurzem untergegangenen englischen Dampfers „Vestris", die sich auf dem 21 000=Tonnen=Dampfer „Celtic" der englischen White Star=Line eingeschifft hatten. Die „Celtic" (im Bilde) lief bei der Einfahrt in den Hafen von Queenstown (Irland) auf einen Felsen. Sämtliche Fahrgäste wurden von Schleppdampfern übernommen.



Brückeneinsturz bei Siegburg

Die im Neubau befindliche Siegbrücke, die zur neuen Autostraße Köln—Frankfurt a. M. gehört, brach aus unbekannter Ursache zusammen. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere verletzt.



Das Ohr der Welt

Die Villa Ciani, in der die Pressevertreter der ganzen Welt ihr Quartier aufgeschlagen haben.